

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 32

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

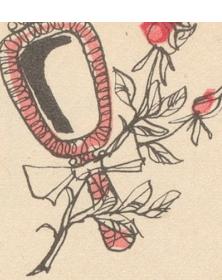
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Die Gefährlichen

«Ich habe», sagt der Herr Käppeler, «heute ein paar Worte mit unserer neuen Nachbarin gewechselt. Sie ist eine sehr nette Frau. Du könntest sie eigentlich einmal zum Kaffee einladen, sie ist so allein und sie kennt noch keinen Menschen hier.»

«Das könnte ich», sagt die Frau Käppeler. «Ist sie verheiratet?»

«Sie ist Witwe.» Daraufhin besichtigt die Frau Käppeler ihren Ferdinand etwas näher und nimmt sich vor, die Witwe doch lieber nicht zum Kaffee einzuladen. Sie ist zwar nicht mehr ganz jung, die Witwe, und eine Lollobrigida ist sie auch nicht gerade, aber immerhin eine jüngere Witwe, und bei denen weiß man nie.

«Witwen», sagt mir nachher die Frau Käppeler, «sind immer ein bißchen gefährlich. Man kann da nicht genug aufpassen.»

Ich habe diese Auffassung schon öfter von Gattinnen vertreten hören. Wenn eine jüngere Witwe in ihrer Umgebung auftaucht, wittern sie Gefahr, und ihre Männer, die gestern noch Ehemänner waren wie alle andern, sind plötzlich kostbare Objekte, die es gegen fein eingefädelte Intrigen zu hüten und zu verteidigen gilt.

Bei Licht besehen sind übrigens die Männer nicht ganz unschuldig an diesem Stand der Dinge. Wenn man sie genügend unter Druck setzt, geben sie manchmal zu, daß eine Witwe in ihren Augen etwas Romantisches an sich hat, etwas, was sie von jungen Mädchen und verheirateten Frauen deutlich unterscheidet.

Einmal kennt sie das Leben – und hat es auf ehrbare Weise kennengelernt. Sie steht einwandfrei da, und steht anderseits doch allein. Und vor allem stimuliert sie den männlichen Beschützerinstinkt, der offenbar bei der eigenen Gattin nicht immer genügend Gelegenheit hat, sich auszuleben. Die Witwe ist an männlichen Beistand und Rat gewöhnt und muß sich nun auf einmal

allein zurechtfinden. Was liegt näher, als daß ihr ein erfahrener und geschäftsgewandter Ferdinand bei der Abwicklung ihrer Steuer-, Bank- und andern Geschäfte freundlich beisteht? Und daß dieser Witwenbeistand von den Gattinnen der Helfer nicht immer gern gesehen wird?

Für diese ablehnende Haltung finden die Gattinnen manchmal kuroise Argumente. Sie sagen etwa, es gebe alte und kranke Witwen, die seit langem in der Nachbarschaft wohnten, und denen der Ferdinand noch nie beigestanden sei. Das gleiche gelte von alten, hilflosen Männern, die sicher auch froh wären über ein bißchen Rat und Hilfe. Und überdies mache ihnen die neue Nachbarin gar keinen so hilflosen Eindruck. Sicher sind noch lange nicht alle jüngeren und nett ausschendenden Witwen hilflose Geschöpfe, die sich mit flehenden Rehaugen nach männlichem Beistand umsehen. Es gibt sehr tüchtige und selbständige unter ihnen, auch wenn es der romantische Ferdinand nicht wahrhaben will.

Nicht alle Witwen sind so hilflos, wie die Männer meinen, aber es sind auch lange nicht alle so beutegierig und intrigant, wie die Frauen glauben.

Ich möchte behaupten, es seien unter ihnen genau dieselben Gattungen vertreten wie unter allen andern Frauen. Bethli

ren, und unser fortschrittliches Jahrhundert hat dies in sehr geschickter Weise getan.

Jede Frau legt heute jenes «Heftli» gelangweilt beiseite, das den Rat erteilt, die Männer doch mit einem lieblichen und strahlenden Ehefrauenlächeln zu ihren «Abenden» gehen zu lassen. Weiß man doch längst, daß der Mann ab und zu eine kleine harmlose Entspannung nach der Tagesarbeit, abseits vom Kinderlärm und dem Geklapper der Stricknadeln dringend nötig hat. Er gehört dann und wann unter Freunde und an einen Tisch, auf dem ein Kartenspiel liegt oder ein Glas Bier steht.

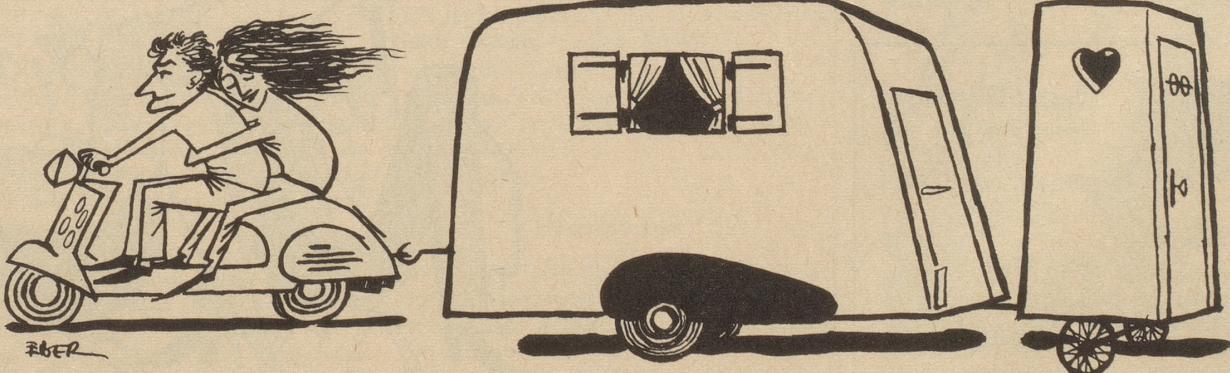
Es wäre jedoch völlig unmodern, wenn die züchtige Hausfrau indessen den ganzen Abend das Herdfeuer hüten würde, mit einem sinnenden Lächeln in die verglimmende Glut schauend und darüber nachgrübelnd, was ihn wohl von ihrer Seite getrieben ... Sie hat ihn, nach neuzeitlichem Ratschlag, wohl nie darüber befragt, noch hat sie je darüber gerechtfertigt, wie oft man es wohl einer Frau zumuten könnte, allein gelassen zu werden. Irgend jemand, der es sicher gut mit den Frauen meinte und anderseits etwas von der Psyche des Mannes verstand, empfahl den Daheimgebliebenen, irgend eine Liebhaberei zu betreiben oder wenn das nicht zusage, in Gottes Namen einmal allein ins Kino zu gehen. Auf gar keinen Fall aber sollte man Trübsal blasen und dummen Gedanken nachhängen; das sei ebenso unfruchtbar wie töricht. Des Rätsels Lösung könnte darin erblickt werden, ohne Bitterkeit das natürliche Bedürfnis der Männer nach dem Freundeskreis zu verstehen und sich dabei selbst nicht zu langweilen.

Tatsächlich soll es Frauen geben, die es in dieser Kunst recht weit gebracht haben. So kommt es, daß sie die Ankündigung des Mannes: «Morgen gehe ich dann aus» mit einem sieghaften Lächeln quittieren: «Oh, das paßt wieder wunderbar, ich muß noch einiges mit meiner Freundin besprechen.»

«Ich geh aus und du bleibst da» –

Daß die Männer ihre Klubs, ihre Herren- und Vereinsabende brauchen, ist für die moderne Frau etwas so Selbstverständliches, wie etwa die Tatsache, daß Kinder beschäftigt sein müssen, damit sich ihre Kräfte entwickeln.

Alles hat seine psychologischen und natürlichen Hintergründe, und das mit dem Ausgehen der Männer sicherlich auch. Es war höchste Zeit, die Frauen darüber aufzuklären.



Zur Nachahmung empfohlen!




Die armen Füsse...

der vielgeplagten Hausfrau!
Den ganzen Tag von früh bis spät
stehen und gehen sie unentwegt.
Kein Wunder, wenn diese Füße
brennen und schmerzen.

Ein guter Rat:

GEHWOL Flüssig

gibt schöne und gesunde Füße
auch in der Tube als Gehwol-Balsam

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Große Flasche Fr. 3.90;
Crème, große Dose Fr. 1.90; Balsam in Tube Fr. 2.05.
Gratismuster durch La Medicalia Casima (Tessin).

Wenn Kinder da sind, wird sie vielleicht ein paar Freundinnen ins Haus einladen oder schlimmsten Falles eine Stunde am Telefon hängen, mit der erfreulichen Ankündigung beginnend: Heute können wir wieder einmal nach Herzenslust plaudern, Karl ist im Klub!

Jedenfalls ist der freie Abend des Eheliebsten längst kein Frauenschreck mehr. Sportliche Damen haben angefangen, auch ihre Klubs zu gründen, sei es einen Tischtennis-, Kegel- oder gar einen Strickklub. Ja, Frauen können sehr erfinderisch sein. Und warum nicht auch im löslichen Bestreben, die Männer zu verstehen und aus ihren sogenannten Eigenheiten das Beste zu machen? Auf jeden Fall ist es klug, nicht allzu sehr mit der ehelichen «Fessel» zu klirren, sondern sich dann und wann der Worte Friedrichs des Großen zu erinnern: «Ich kenne den Wert der Freiheit zu gut, als daß ich willens wäre, sie denen, die ich liebe, zu entreißen.»

A. S.

Die Frau des Architekten

Liebes Bethli, kennst Du zufällig einen modernen Architekten, weißt Du, einen, der die neuen Wohnungen baut mit «allem Komfort»? Ja? Das ist fein. Dann kennst Du sicher auch seine Frau. Sie ist sehr groß, mindestens 200 cm, und hat lange Arme, eine ganz dünne Taille und knabenhafte schlanken Hüften. Gelt, da staunst Du, daß ich das so gut weiß? Ich will Dir gern

sagen, wie ich zu diesen Kenntnissen gekommen bin.

Wir ziehen um, d. h. wir werden umziehen, sobald wir eine geeignete Wohnung gefunden haben werden. Da ich etwas traurig bin darüber, daß wir unser geräumiges Einfamilienhaus verlassen müssen, tröstet mein Mann mich damit, daß wir eine moderne Wohnung mieten könnten. Man denke, wie leicht ich es haben werde mit vollautomatischer Waschmaschine, mit der Treppenhausreinigung, die man bloß zu bezahlen braucht, und nicht zuletzt mit der neuzeitlichen kleinen Küche. Habe ich klein gesagt im Zusammenhang mit der Küche? Klein ist gar kein Ausdruck, *winzig* würde schon eher stimmen. Wir haben uns das Juwel angesehen, schön einer nach dem andern, denn beide zusammen hätten kaum Platz gefunden darin.

Und nun komme ich auf den Anfang, nämlich auf den Architekten zurück. Ich denke es mir so schön, wie er beim Plänezeichnen immer wieder seine Frau zu Rate ziehen kann. Sie sagt ihm, wie und wo alle die Hilfsmittel der kochenden Frau ihren Platz haben sollen. Das ist gut. Denn ein Architekt will ja sicher den Frauen Küchen zur Verfügung stellen, in welchen sie mit Vergnügen schalten und walten (hauptsächlich schalten) können.

Eine Längswand des schmalen Rechtecks schimmert in Chromstahl: Elektroherd, Kühlschrank, automatischer Ochsnerkasten, Spültrug etc. Staunend betrachte ich die Pracht. Allmählich kommt mir zum Be-

Die neue Behaglichkeit



VON HEUTE

wußtsein, für was dieses Laboratorium eigentlich geschaffen ist, und ich versuche mir bildhaft vorzustellen, wie ich darin kochen würde.

Meine Augen suchen nach dem Küchenschrank, denn darin habe ich schließlich mein ‹Rohmaterial› zu verstauen. Es ist nur gut, daß ich in diesem Moment sowieso mit dem Rücken an der Wand lehne, sonst wäre mir der Kopf in den Nacken gefallen. Gleich über der glitzernden ‹Kombination› erhebt sich bis zur Decke ein eleganter Kasten, mit Schiebetüren notabene. Meine 157 cm voll ausützend plus Armlänge, kann ich sogar das erste Tablar erreichen, das zweite und dritte schauen mitleidig auf mich herunter. Du, liebes Bethli, denkst vielleicht, daß der Kasten so hoch angebracht ist, sei ein Fehler des Architekten. So ungerecht darfst Du nun auch wieder nicht urteilen. Der Mann kann ja schließlich nichts dafür, daß er eine so große Frau geheiratet hat. Und schlank ist sie auch. Davon zeugt der Klapptisch vis-à-vis vom Kochherd. Wenn der Tisch aufgeklappt ist, bleiben immer noch gut 10 cm Zwischenraum! Für mich reicht er leider nicht, da meine Taille mindestens 70 cm mißt.

Unser Traum von der modernen Küche (für mich beinahe ein Alpträum) ist ausgeträumt, wenn Du mir nicht ein wenig beistehst. Ich habe eine Bitte an Dich. Wenn Du nächstens Deinen Bekannten treffen solltest, Du weißt schon wen ich meine, lege doch ein gutes Wort für mich ein.

Wer weiß, vielleicht baut er dann einmal ein Haus mit einer Küche, in der sogar ich ohne Schemel zu den Töpfen und Schüsseln gelangen kann.

Vielen Dank für Dein wohlwollendes Interesse.

Deine MB.

Ich habe es ihm gesagt, liebe MB. Vielleicht nützt es. Und vielleicht lässt er sich von der Großen, Dünnen einmal scheiden und ändert dann seine Küchenanordnung nach der Neuen!

Bethli

Konsequenz

Ich habe einen Sohn.

Lange, ehe er auf der Welt war, studierte ich mit Eifer Erziehungsbücher, und wohl gewappnet mit vielen guten Ratschlägen und in der Überzeugung, daß ich ihn excellent erziehen würde – von Anfang an, versteht sich –, sah ich seiner Ankunft entgegen.

Vor allen Dingen, so sagte ich, darf mein Sohn – falls es keiner wird, dann eben meine Tochter – nicht fingerlutschen. Das verbildet nämlich den Oberkiefer. Außerdem ist es sehr schwer wieder abzugewöhnen. Es soll Leute geben, die jenseits der ersten Jugendzeit noch mit dem Daumen

im Mund im Bett liegen! Man stelle sich vor, mein Sohn in erwachsenem Zustand ein Daumenlutscher! Unmöglich!

Auch von einem Nuggi sprach ich mit Geringschätzung. So unhygienisch wie diese Instrumente aus Urgroßmutter's Mottenkiste sind!

Damals wußte ich noch nicht, was Kindergeschrei bedeutet, wenn man das alleinige Publikum dafür ist und noch dazu, wenn das Konzert stundenlang andauert! Bald genug lernte ich es kennen.

Zum Glück erfuh ich da, es gebe Nuggis, die ganz besonders geformt seien, damit der Kiefer nicht verbogen werde. Als ich aber mit diesem Nuggi anrückte, speuzte mein Sohn das teure Stück in hohem Bogen aus. Er brüllte statt dessen in doppelter Lautstärke!

Eine kleine Konzession, die ich ihm in dieser Angelegenheit machte, war ein ganz gewöhnlicher Nuggi, der seine Anerkennung fand, allerdings nur immer zehnminuteweise, so daß ich andauernd rennen mußte, um ihm den Nuggi wieder unter dem Kopf hervorzuangeln.

Und nun hat mein Sohn seinen Daumen entdeckt! Seit gestern liegt er friedlich lutschend im Bettchen zu allen Zeiten, in denen er sonst zu brüllen pflegte. Welch eine Freude, was für eine Erleichterung! Meinen geplagten Nerven wird endlich Entspannung zuteil!

Wie bitte, Sie wollen mich zur Konsequenz in Erziehungsfragen mahnen? Exgüsi, mein Sohn hat seinen Daumen verloren, ich muß ihm beim Wiederfinden behilflich sein. Für Diskussionen habe ich jetzt keine Zeit. Er kann das Daumenlutschen nämlich noch nicht hundertprozentig, aber hoffentlich lernte er es noch ...

G. F.

Brigitte und der Zöllner

Brigitte Bardot, die kürzlich als Ambassadorin französischen Charmes in London war, mußte bei ihrer Rückkehr wie ein gewöhnlicher Reisender durch den Zoll. Der Zöllner sah sie begeistert an, aber als er sich erholt hatte, waltete er seines Amtes.

«Zigaretten? Cognac? Liqueur?»

«Nein, danke», sagte Brigitte. «Aber vielleicht ein Glas Champagner, wenn Sie welchen haben.»

Vom Reisen

Das junge Paar durchfährt im Auto ein besonders reizendes Städtchen.

«Frag doch einmal, wie das hier heißt», bittet die Gattin ihren Mann.

«Wozu denn?» sagt dieser. «In fünf Minuten sind wir ja schon weit weg.»



Fritz! Fritz!
du bekommst ja eine Glatze!

Höchste Zeit,
dem Uebel mit dem
tausendfach bewährten

BIRKENBLUT

wirksam zu begegnen.
Es hilft selbst da, wo
alles andere versagte.
Birkenblut-Produkte:
Lotionen, Crèmes, Fixator, Brillantine, Shampoo,
Schuppenwasser usw. sind
Qualitäts-Produkte.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Leidenschaftliche Arbeiter

neigen oft zu
fortgesetztem Rauchen.
Da ist einer mit
Amsterdamer am
wenigsten belastet.

Amsterdamer-Tabak – .75

«Stadthof» Luzern

Kenner sind unsere ständigen Gäste

Parkplatz

Prop. F. Annoni



RESISTO

das Hemd des eleganten Herrn

SAARBRÜCKEN QUÄLITÄT